

verbleiben sollte. Unterdessen wurde mein Hofmeister be-  
graben und jene fünf als Spitzbuben, Räuber und Mörder  
gestraft, meinem Vater aber berichtet, wie mein Handel stände.  
Dieser kam eiligst selbst nach Lüttich, richtete mein Sache  
mit Geld aus und hielt mir eine scharfe Predigt, in welcher  
er mir verwies, was ich ihm für Kreuz, Herzeleid und Un-  
glück machte, und mir vorhielt, daß meine Mutter sich stelle,  
als ob sie wegen meines Uebelverhaltens verzeifeln wollte;  
er bedrohte mich auch, daß er mich, wosern ich mich nicht  
bessern würde, enterben und zum Teufel hinwegjagen wollte.  
Ich versprach ihm Besserung und ritt mit ihm nach Hause,  
und also hatte mein Studiren ein Ende genommen.“

### Das zwanzigste Kapitel.

Simplex hört ferner, wie Olivier wird  
Im Kriege befördert nach seiner Begierd'.

„Als mich mein Vater heimbrachte,“ sprach Olivier  
weiter, „befand er, daß ich von Grund aus verderbt wäre.  
Ich war kein ehrbarer Domine geworden, wie er wohl ge-  
hofft hatte, sondern ein Reichthaber und Schnarcher, der sich  
einbildete, er verstehe wer weiß wie viel und sei überklug.  
Ich war kaum ein wenig daheim erwarmt, als er zu mir  
sagte: „Höre, Olivier! ich sehe deine Eitelsohren je län-  
ger je mehr hervorreichen. Du bist eine unnütze Last der  
Erde, ein Schlingel, der nirgends mehr zu etwas taugt!  
Ein Handwerk zu lernen, bist du zu groß; einem Herrn zu

dienen, bist du zu stegelhaft, und meine Handthierung zu begreifen und zu treiben, bist du durchaus nichts nütze! Ach! was habe ich doch mit meinen großen Kosten, die ich an dich gewendet, ausgerichtet! Ich habe gehofft, Freude an dir zu erleben und dich zum Manne zu machen. Dagegen habe ich dich jetzt aus des Henkers Händen kaufen müssen, und nun sehe ich mit höchster Betrübniß dich vor meinen Augen herumgehen und faullenzen, gerade als wenn du zu keinem andern Zwecke da wärest, als mir mein Kreuz noch größer zu machen. Pfui! der Schande! Das Beste wird es sein, daß ich dich in eine Kalmusmühle thue und dich Miseriam cum aceto schmelzen lasse, bis dir ohnedies ein besseres Glück aufstößt, wenn du dein übeles Verhalten abgehüßt haben wirst."

Solche und dergleichen Belehrungen mußte ich täglich hören, bis ich zuletzt auch ungeduldig wurde und zu meinem Vater sagte: Ich wäre an dem Allen nicht schuldig, sondern er und mein Hofmeister, der mich verführt hätte. Daß er keine Freude an mir erlebte, wäre ganz billig, insofern seine Eltern sich seiner auch nicht zu erfreuen hätten, als welche er gleichsam im Bettel verhungern ließe. Er aber ertappte einen Brügel und wollte mich für meine Wahrhaftigkeit belohnen, indem er sich hoch und theuer verschwor, er wollte mich nach Amsterdam in's Zuchthaus thun. Da ging ich durch und verfügte mich noch selbige Nacht auf seinen unlängst erkauften Meierhof, sah meinen Vortheil aus und ritt seinem Meier den besten Hengst, den er im Stalle hatte, auf Köln zu.

Dort versilberte ich denselben und kam abermals in eine Gesellschaft der leichtfertigten Schelme, Spitzbuben und

Diebe, wie ich zu Lüttich eine verlassen hatte. Diese erkannten mich gleich am Spielen, und ich sie hinwiederum, weil wir es beiderseits so gut konnten. Ich verfügte mich so gleich in ihre Zunft und half bei der Nacht einfahren, wo ich zukommen mochte. Daß aber kurz darauf Einer von uns ertappt wurde, als er einer vornehmen Frau auf dem alten Markte ihren schweren Ventel toll machen wollte, zumal da ich ihn einen halben Tag lang mit einem eisernen Halskragen am Pranger stehen, ihm auch ein Ohr abschneiden und ihn mit Ruthen aushauen sah, das verleidete mir das Handwerk, und ich ließ mich deswegen als einen Soldaten unterhalten, weil eben damals unser Oberster, bei dem wir vor Magdeburg gewesen, Knechte annahm, um sein Regiment zu verstärken. Unterdessen hatte mein Vater erfahren, wo ich hingekommen wäre, und schrieb deshalb seinem Geschäftsmanne zu, daß er mich auf das Genaueste auskundschaften sollte. Dies geschah eben, als ich bereits Geld auf die Hand empfangen hatte. Der Geschäftsmann berichtete solches meinem Vater wieder, und dieser befahl ihm, er sollte mich wieder ledig kaufen, es koste auch, was es wolle. Da ich solches hörte, fürchtete ich das Zuchthaus, und wollte einmal nicht ledig sein. Hierdurch vernahm mein Oberster, daß ich eines reichen Kaufherrn Sohn wäre, und spannte deshalb den Bogen so gar hoch, daß mich mein Vater ließ, wie ich war, in der Absicht, mich im Kriege eine Weile zappeln zu lassen, und um zu sehen, ob ich mich vielleicht bessern möchte.

Nachgehends stand es nicht lange an, daß meinem Obersten sein Schreiber mit Tode abging. Er nahm mich an dessen Stelle zu sich, wie du mich denn in solchem Stande

bei ihm angetroffen hast. Damals fing ich an, mir hohe Gedanken zu machen, in der Hoffnung, von einer Staffel zur andern höher zu steigen und endlich gar zu einem General zu werden. Ich lernte von unserem Regimentschreiber, wie ich mich halten sollte, und mein Vorsatz, groß zu werden, verursachte, daß ich mich ehrbar und achtungswerth einstellte und nicht mehr wie ehemals, meiner Art nach, mich mit Lumpenpossen und mit Buben und Bärenhäutern schleppete. Es wollte aber gleichwohl nicht hotten, bis mein Rathgeber, unser Regimentschreiber, starb. Da dachte ich, du mußt sehen, daß du dessen Stelle bekommst. Ich schmierte und spendirte, wo ich nur konnte; denn als meine Mutter erfuhr, daß ich anfänge, gut zu thun, schickte sie mir noch immer Geld. Diese Mutterpfennige wandte ich über die Hälfte an, wo ich vermeinte, daß es etwas fruchten möchte. Weil nun aber der junge Herzbruder meinem Obersten gar in's Hemd gebaeken war, und mir vorgezogen wurde, so trachtete ich darnach, ihn aus dem Wege zu räumen, vornehmlich da ich inne ward, daß der Oberst gänzlich gewillt wäre, ihm die offene Regimentschreiberstelle zu geben. Bei der Verzögerung dieser meiner Beförderung, die ich so heftig suchte, wurde ich so ungeduldig, daß ich mich von unserem Profoszen so fest wie Stahl machen ließ, des Willens, mich mit dem Herzbruder zu duelliren und ihn durch die Klinge hinzurichten. Aber ich konnte niemals mit Manier an ihn kommen. So wehrte mir auch unser Profosz mein Vorhaben und sagte: „Wenn gleich du ihn aufopferst, so wird es dir doch nur schädlicher als nützlich sein, weil du dadurch des Obersten liebsten Diener würdest ermordet haben.“ Doch gab er mir den Rath, daß ich in Gegenwart

des Herzbruders etwas stehlen und ihm solches zustellen sollte; alsdann wollte er es schon dahin bringen, daß er des Obersten Gnade verlieren sollte. Ich folgte seinem Rathe, nahm bei der Kindtaufe des Obersten dessen übergoldeten Becher und gab ihn dem Profoszen, welcher dann mit demselben den jungen Herzbruder abgeschafft hat, wie du dich wohl noch wirst zu erinnern wissen, als er dir in des Obersten großem Zelte die Kleider auch voll junger Hündlein gankelte."

### Das einundzwanzigste Kapitel.

Simpler hört aus des Oliviers Mund,  
Was ihm Herzbruder zuvor gemacht fund.

Es wurde mir grün und gelb vor den Augen, als ich aus Oliviers eigenem Munde hören mußte, wie er mit meinem allerwerthesten Freunde umgegangen war, und gleichwohl keine Rache vornehmen durfte. Ja, ich mußte noch dazu mein Anliegen verbeißen, damit er es nicht merkte, und sagte deswegen, er sollte mir auch erzählen, wie es ihm nach der Schlacht vor Wittstock ferner ergangen, sintemal mir sein Lebenslauf bis dahin wohl bekannt wäre.

„In selbigem Troffen,“ sagte Olivier, „hielt ich mich nicht wie ein Federspißer, der nur auf das Dintenfaß bestellt ist, sondern wie ein rechtschaffener Soldat; denn ich war wohl beritten und so fest wie Eisen, zumal ich in keine Schwadron eingeschlossen war. Ich ließ deshalb meine